

*Hubert Frankemölle*, *Christen und Juden gemeinsam ins dritte Jahrtausend. »Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung«*, Paderborn: Bonifatius/Frankfurt: Lembeck 2001. 312 S. DM 29,60. ISBN 3-89710-152-1/3-87476-378-1.

Im vorliegenden Sammelband werden die interessanten, interdisziplinären Referate zur Vortragsreihe im Sommersemester 2000 zum Thema »Christen und Juden gemeinsam ins dritte Jahrtausend. 'Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung'« einem breiteren Publikum vom Gründer und Geschäftsführer der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Paderborn und Mitglied des Gesprächskreises »Juden und Christen« beim Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, Herrn Prof. Dr. *Hubert Frankemölle*, zugänglich gemacht.

Fast alle Beiträge stehen im Zeichen der in ihrer Art großartigen und einmaligen Ereignisse des Jahres 2000 »nach Christi Geburt« (bzw. 5760) - das Schuldbekenntnis von Papst Johannes Paul II. am ersten Fastensonntag, dem 12. März 2000, in Rom, dessen Auftreten in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem am 23. März sowie die

weltweit viel beachtete Ansprache des deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau am 16. Februar 2000 vor der Knesset in Jerusalem (301–310). Ein Glück, dass beide, Karol Wojtyła und Johannes Rau, Menschen jüdischen Glaubens als Freunde hatten und so den respektvollen Umgang mit den Abraham-Glaubensbrüdern und -schwestern gewohnt waren bzw. sind.

Zunächst wird ein historischer Blick auf das jüdisch-christliche Verhältnis im 20. Jahrhundert in Deutschland sowohl von *Hans H. Henrix* aus katholischer Perspektive (13–46) als auch von *Martin Stöhr* aus protestantischer Sicht (47–77) angestellt. Leider musste erst ein Verbrechen an sechs Millionen von den Nazis getöteten Juden geschehen, damit nach dem NS-Terror die Einsicht und Rückbesinnung der christlichen Kirchen auf ihre jüdischen Wurzeln erfolgen konnte.

Nach 1900 Jahren Gegeneinander wird heute ein Neben- und Füreinander praktiziert, um sich im Gespräch miteinander (noch) besser sowie ohne Vorbehalte und Ängste im Glauben an ein und denselben Gott zu begegnen, wobei gerade die jüdischen Autoren stets betonen, dass die christlichen Kirchen den jüdischen Partner zu ihrer Existenz(-berechtigung) bedürfen und nicht umgekehrt.

Gerade die Menschwerdung Gottes in dem Juden Jesus von Nazaret als Messias (= Christus) und »Sohn Gottes« ist letztendlich der Knackpunkt für den unüberbrückbaren Unterschied zwischen Christen und Juden. Die Christologie wird deshalb von *Wilhelm Breuning* (183–215) aus katholischem Blickwinkel (183–215) erklärt und von *Simon Lauer* vom jüdischen Standpunkt (217–233) aus kritisch beleuchtet und hinterfragt. Pointiert bringt das Zitat von Schalom Ben Chorin diesen Sachverhalt auf den Punkt: »Der Glaube Jesu von Nazareth eint uns, der Glaube an Jesus trennt uns« (264).

Der Gießener Historiker *Martin Greschat* spricht in seinen Ausführungen neue, interessante und bedenkenswerte Aspekte zur »Rolle des Vatikans in der NS-Zeit« (79–98) an, welche die Jahre von 1933 bis 1939 unter Papst Pius XI. und die Jahre von 1939 bis 1945 unter Pius XII. neu ins (ge)rechte(re)

Licht rücken; dies ermöglicht auch eine differenziertere Betrachtung der vielfach kritisierten Seligsprechung von Papst Pius XII. im September 2000.

Das antijüdische bzw. antijudaistische Gedankengut konnte bis zum Höhepunkt des Holocausts während des NS-Regimes kritiklos in der bildenden Kunst – vgl. *Rainer Kampling* (99–129) – und in der geistlichen Musik der Bachschen Kompositionen der Johannes- und Matthäuspassion – vgl. *Meinrad Walter* (131–150) – europaweit Einzug nehmen. Dies ist der abendländischen Bevölkerung erst nach dem Schock der Unmenschlichkeit von Auschwitz schmerzlich bewusst geworden.

Den Vorwurf vom Musikwissenschaftler Johann Michael Schmidt, dass »die jüdenfeindlichen Kräfte ... im Bibeltext (stecke)« (Mt 27,25), entkräftigt *Hubert Frankemölle* (151–182) damit, dass die matthäische Aussage als »innerjüdische Kritik des Judenchristen Matthäus« (172–173) im Zusammenhang mit der Konsolidierung der christlichen und jüdischen Glaubensgemeinschaften zu deuten sei und niemals als Kollektivschuld der »Juden« verstanden werden dürfe.

Der Zürcher Rabbiner *Tovia Ben-Chorin* spricht in seinem Referat von einem »Universalismus im Judentum« (235–247), d. h. davon, dass der universale Gott »der Gott der gesamten Menschheit ist« (235). Das Podiumsgespräch am 5. Juni 2000 zum Thema »Möglichkeiten und Grenzen im christlich-jüdischen Verhältnis« zwischen dem Paderborner Erzbischof (Kardinal) Dr. *Johannes J. Degenhardt*, Landesrabbiner Dr. *Henry Brandt* aus Dortmund, dem evangelischen Präses *Manfred Sorg* und den Teilnehmern (249–271) benennen zum einen Meilensteine (Papstbesuch in Yad Vashem) und zum anderen auch Stolpersteine (»Judenmission«, Antijudaismen in Bibelübersetzungen, Predigten und in der Liturgie und in der Katechese) auf dem künftigen gemeinsamen Weg miteinander.

Der Herausgeber des Bändchens, der NT-Professor Hubert Frankemölle, rundet das lesenswerte Buch mit seinen Thesen und Impulsen zur Frage »Christen und Juden ge-

meinsam ins dritte Jahrtausend?» ab (273-297).

Es ist wünschenswert, dass ein breites Publikum die interessanten, informativen und wertvollen Beiträge rezipierte und applizierte, damit ein immer besseres, partnerschaftlicheres und toleranteres »Miteinander« zwischen Juden und Christen in Deutschland, in Europa und in der ganzen Welt gelinge – gerade in einer Zeit, in der Neo-Nazis an Zulauf gewinnen. Nie wieder Auschwitz!

*Manfred Diefenbach*